

## Auf dem Umweg zum Ziel

Persönliche Eindrücke zweier Vereinsgründer

### Wurzeln

Der Verein 'Urbanes Wohnen' hatte zwei Wurzeln:

- Gruppe 'Dorf in der Stadt' (mit Vorgänger 'Spieldose')
- Gruppe aus Genossenschaft 'Urbanes Wohnen München'

Das Marionettentheater 'Spieldose' Münchner Studenten gab es seit 1955. Heute heißt es 'Mechanisches Theater' und ist im Künstlerhaus zu finden. Die Spieldösler bildeten um ihre Inszenierungen kleine Gesellschaften innerhalb der Vollversammlung mit Vorsitzendem, Schriftführer, Kassenswart und großem Palaver auf dem Weg zur Einstimmigkeit. Sie waren als eingetragener Verein Vertragspartner der Technischen Hochschule wie auch der Stadt München.

Hätten wir 1968 nicht begonnen, einen Erfahrungsbericht über die 'Spieldose' zu ihrem fünfzehnten Geburtstag für die tschechische Theaterzeitschrift 'Acta scaenographica' zu schreiben und hätten wir nicht so viel über alles nachgedacht, gesprochen, es korrigiert, nochmals besprochen ... hätte das Buchmachen nicht ganze drei Jahre gedauert - dann wäre 1972 kein 'Theater der Mechanik' bei Otto Maier entstanden und kein abschließendes 'Brainstorming' und vielleicht auch kein Verein 'Urbanes Wohnen'. Was war doch alles in der 'Spieldose' möglich und im normalen Leben nicht! Wir aber wollten das normale Leben so, genau so, wie in der 'Spieldose'...



Das andere 'Streichquartett'

Spieldösler von damals über sich:

*"Spieldose entsteht, wo sich mehr als zwei Spieldösler treffen. Während der Tee kocht, wird der nächste Werkabend ausgebrütet, die Abfassung des neuen Werbetextes 'Wermachtmit' beschlossen. Lieblingsthemen sind Luftschlösser, in die die Dose samt Inhalt ziehen sollte, Ideen, die man haben würde. Sobald Realitäten ins Blickfeld geraten, was nicht zu umgehen ist, unterscheiden sich Dösler um kein Haar von den übrigen Menschen: Sie erwarten Initiativen und vergessen die eigene. Was sie zu Spieldöslern macht, ist weder die Idee, an deren Verwirklichung sie arbeiten, noch ein besonderer Lebensstil, es ist der Arbeitsraum, in dem sie sich treffen können."*

(aus: Spieldose - 'Theater der Mechanik', Ravensburg 1972)

"Träumen wir mal!" sagte Peter Pabst, der Redakteur und Designer.

Dann tippten wir bis vier Uhr früh diesen Traum vom normalen Leben und Wohnen in unserer Stadt der Zukunft mit dem Titel 'Das Dorf in der Stadt' gleich auf Matrizze und verschickten ihn an alle 500 Spieldösler mit der Bitte um Kommentare. Die bekamen wir auch:



Kräfte messen: Spielend schwindet die Betonmauer.

"Schön wär's!" - "Ja, damals!" - "Da mach' ich mit!" - "Habt ihr in den letzten drei Jahren geschlafen? Das gibt's doch längst!" - "Spinnt ihr noch immer?" - Und dabei war unser Text gar nicht so fantastisch, verglichen mit Schneiders-Wesslings 'Traum vom Fliegen'... Wir wollten nur die Vorteile einer Dorfnachbarschaft mit denen des großstädtischen Wohnens 'kreuzen'.

### Vom gemeinsamen Arbeiten zum gemeinsamen Wohnen

"Das gibt's schon längst!" - Also auf die Suche! Wann und wo hatte der einzelne schon Erfahrungen mit **gemeinsamem Wohnen** sammeln können? Im Lager. Auf der Alm. Auf Tagungen. In der Wohngemeinschaft. Beim Buchmachen, wenn die Arbeit überhand nahm und frau/man um eines bißchen Schlafes willen die langen Wege in die eigenen Wohnungen gespart haben. Bei Familienbesuchen mit Übernachtung und gemeinsamem Kochen.

Gemeinsam ein Haus kaufen? - Bis wir die Finanzierung überlegten, hatten Kapitalkräftige bereits 'zugeschlagen'. Und so blieb halt jeder, wo er war ... Wir suchten die Stadt ab nach **Zeichen für Humanität**. Die Zukunft hatte längst schon begonnen. Je nach Eigenart fand sich dieses oder jenes Wichtige: alte Ortskerne, Plätze, den nördlichen Friedhof, Bahnhöfe, Vorgärten in der Römer- oder in der Destouchesstraße, die Bänke mit den Heckenrosen dahinter auf dem Kaiserplatz vor St. Ursula, hier einen Baum, dort ein Rasenstück. Es gab auch aus der Zeit vor dem Krieg noch einige Gartenhöfe und Menschen, die sie pflegten. Gespräche. Fotos. Der Stadtplan wurde lebendig.

Gemeinsames Wohnen? - In Spuren! Gemeinsames Nutzen von Grün, das die Häuser von einander trennt, von Autos und anderen Maschinen, von Fachwissen und Erfahrung, von Sommerhäuschen und Gärten, von Abendkleidung, Krawatten und Baby-Ausrüstung, von Werkzeug und Büchern.

### Vom 'Dorf in der Stadt' zum 'Urbanen Wohnen'

Eigentlich waren wir noch die Alten und blieben Spieldöser "mit bestimmten Eigenschaften, um mit der Tücke des Objektes so fertig werden zu können, daß sie selbst in der mühseligen Arbeit Spielende blieben." (aus Spieldose: Theater der Mechanik, Ravensburg 1972)

Als wir uns nun mit städtischem Wohnen ernsthaft auseinandersetzten, gab es immer verschiedene Wege und Möglichkeiten. Wir suchten uns gleichgesinnte Pioniere, und dann wurde es spannend. Wir wollten einen Verein gründen, weil wir einen solchen schon in der 'Spieldose' als praktisches 'Handwerkszeug' kennengelernt hatten.

Das liegt gut 25 Jahre zurück. Was uns heute noch genau so wichtig ist, wie damals: Die Weltsicht der Gruppe war so vielfältig, wie die Menschen verschieden waren. Gemeinsam hatten wir bloß die **Freude an der Stadt** und das Bekenntnis zum **Sinn der Vielfalt**, der Unterschiedlichkeit und Gegensätzlichkeit, der Hoffnung auf das nicht abreißende Gespräch, das - wenn heute nicht, so doch morgen -

zum **Konsens** führt und handlungsfähig machen kann, wenn die Gesprächspartner sachlich vorgehen und sich Zeit nehmen bei der Verständigung auf dem Weg der kleinsten Schritte zur positiven Wandlung unserer Lebensumwelt.

Treffpunkte für diese Gespräche waren die Wohnungen unserer Mitglieder mit der Lust über die Vielfalt der Wohnstile und der Last der langen Wege. Die zentrale Wohnung lag in Schwabing und hatte den erstaunlichsten Hausherrn, Gott hab ihn selig! (Ohne seine billige Miete gäbe es heute auch kein 'Urbanes Wohnen e.V.'). Er wurde fast 100 Jahre alt, "*Seine Herrlichkeit*" Hans Preissinger, "*Ihr Hausdepp*", wie er sich selbstironisch nannte und uns ausschimpfte, weil wir sein Haus "*zu einem Bahnhof*" gemacht hatten.

Wir entdeckten viele **Spuren von Nachbarschaft**: unter Hausmeistern, unter Kunden des Kolonialwarenladens, beim Bäcker. Der Kinderspielplatz bot ein Klima für solche Beziehung, der Elternbeirat; man/frau traf sich am Stammtisch, machte Radtouren. Da bekamen wir die Unmenschlichkeit der Straßen so recht zu spüren. Unzufriedenheit und Verbesserungsvorschläge mündeten in Arbeitskreise, deren Wirksamkeit wir heute auf Schritt und Tritt bemerken können, wenn auch die 'Vereinigten Bürgerinitiativen Region München' gescheitert waren. Warum?

Es mußte vorerst genügen, daß wir uns offen hielten für Gelegenheiten, die sich anboten, etwas im Sinne unserer 'Traumstadt München' oder des 'Dorfes in der Stadt' positiv zu verändern. - Nachbarschaft Schwabing, ein Netz. Der Stammtisch, die Hausbank, ein Stadtteilparlament 'Bezirksausschuß'.

### Von der Idee zu konkreten Schritten

Als wir vom 'Dorf in der Stadt' träumten, hatten andere schon gehandelt und Genossenschaften gegründet. Unsere Gruppe entdeckte die **Münchener Genossenschaft 'Urbanes Wohnen'**, deren Ziele Prof. Erich Schneider-Wessling, Köln-München, einer der gedanklichen Väter dieser Bewegung, so darstellt:

*"Urbanes Wohnen ist eine Utopie, wie der Traum vom Fliegen und die Vision von der Demokratie: Irgendwann wird sie Wirklichkeit... Zunächst wollten sie Wohnungen, die mehr Freiheit erlauben, mehr Veränderung und Anpassung an den Lauf des Lebens einer Familie, dazu Einrichtungen und Räume sowie Freiflächen schaffen für eine größere Gemeinschaft, auch zur Verbesserung des Wohnumfeldes für die Nachbarschaft. Zudem wollten sie weitreichende gesellschaftliche Verbesserungen erreichen:*

*Den Frauen die Berufsausübung ermöglichen, ohne daß die Kinder vernachlässigt würden, den Alten ihre wichtige Rolle in der Großfamilie wiedergeben. Es sollte nicht nur gewohnt, sondern gemeinsam gelebt, gespartelt, gefeiert, gebastelt, gearbeitet und gebaut werden, ein reiches Leben, für die Kinder zum Anfassen, 'Begreifen' sollte entstehen, wieder Mischung der Funktionen Wohnen, Arbeiten, Erholen auf überschaubarem Raum hergestellt werden.*

*Die Tätigkeiten der Werktage und die Freuden der Feiertage sollten in Gruppen möglich sein, die in ihrer Größe den einzelnen nicht überfordern, aber ihn aus der Isolierung befreien... Die daraus erwachsende Sicherheit sollte die Grundlage bilden, von der aus die Kommunikation zu einer größeren Gemeinschaft als Zelle im Organismus einer Stadt aufgenommen werden könnte.*" (aus: 'Urbanes Wohnen - Bürger gestalten ihre Stadt', München 1983)

Die erste Genossenschaft in Köln blieb nicht die einzige. 'Urbanes Wohnen' entstand auch in Berlin, Bielefeld, Bonn, Darmstadt, Dortmund, Düsseldorf, Frankfurt, Freiburg, Hamburg, Hannover, Hubbelrath, Karlsfeld, Köln, Krefeld, Mannheim, Mühlheim/R., München, Recklinghausen, wie ein Papier aus der Zeit der Münchner Genossenschaft berichtet.

Die in München gegründete Genossenschaft 'Urbanes Wohnen' hatte ähnliche Ziele wie die Kölner. Gefragt waren **politisches Bewußtsein**, Gespür für notwendige Veränderungen, **demokratisches Verhalten** und gemeinsam organisiertes **verantwortungsvolles Handeln**.

Da viele begeisterte Bürger an der Konzeptarbeit für die neuen Wohn- und Lebensformen mitwirken wollten, ohne sich zu früh als Genossenschaftsmitglieder durch die erforderlichen Kapitaleinlagen finanziell binden zu müssen und damit unter Leistungsdruck zu geraten, kam in der Genossenschaft die Idee auf, einen Verein gleichen Namens zu gründen. Hier sollten sich die Interessierten treffen, kennenlernen und in Arbeitskreisen an der Konzeption neuer Wohnformen arbeiten. Den Ausschlag zur Gründung des Vereins 'Urbanes Wohnen' gab schließlich das Zusammentreffen mit der Gruppe um das 'Dorf in der Stadt'.

## Umwege

'News from no-where' oder 'now-here'?

Trotz des hoffnungsvollen Starts stagnierten die Versuche der neugegründeten Genossenschaft nicht zuletzt deshalb, weil die breite gesellschaftliche Resonanz und die kommunale Unterstützung ausblieben. William Morris' Zeitalter ist noch nirgendwo, als Sporen des Hefepilzes jedoch hier und jetzt?\*)

Kaum ein Jahr nach Gründung des Vereins löste sich auch die Münchner Genossenschaft auf. Das geflügelte Wort des damaligen Bundeskanzlers Willy Brandt "Mehr Demokratie wagen" war noch nicht in den Verwaltungs- und Wohn-Alltag durchgedrungen. Zum Ende dieser ersten Versuche meint Erich Schneider-Wessling heute:

*"Wenngleich der persönliche Erfolg für die Beteiligten ausgeblieben ist, kann man nach 15 Jahren festhalten, daß das Gedankengut als Hefe im trägen gesellschaftspolitischen Teig wirksam geblieben ist."*

In der nun einsetzenden 'Atempause' für die wohnpolitische Erneuerungsbewegung in der Bundesrepublik kam es noch zu **Einzelversuchen** verschiedener Wohngruppen, die für sich ganz individuelle Lösungen fanden. Unser Verein mußte sich neu orientieren: Welche Erfahrungen haben andere? Suche nach einschlägiger Literatur. Studium von Modellen - gemeinschaftsorientierten Wohnens: 'École d'humanité' von Paul Geheeb und Armin Lüthi, die Zukunftsschule von Berthold Otto, die Kinderrepublik Bemposta, ein beispielhaftes Kibbuz, die Shaker, die Integrierte Gemeinde, Focolare, Wohnmodelle der 50er- und 60er-Jahre. In Berlin hatte sogar eine Wohnungsbaugesellschaft eine Initiative zur Neugestaltung des Mieter-Vermieter-Verhältnisses ergriffen: In Neubausiedlungen der 'Neuen Heimat Berlin' wurden 1970 erstmals Mietermitbestimmungs-Modelle entwickelt und erfolgreich bei über 10.000 Wohnungen praktiziert. Dieser Versuch blieb leider auf Berlin beschränkt und somit Einzelfall. - Diese Studien schon gelungener Modelle ermutigte zum Weitermachen, auch wenn unsere Treppenhäuser nicht gerade einladend waren für gemeinschaftsorientiertes Wohnen, und schon garnicht die neu entstehenden Wohnanlagen in der Stadt.

## Ausflug ins Grüne

So blieb uns noch der Ausweg ins Wohnumfeld. Die Höfe waren noch unentdeckte Ressourcen. Um ebenerdig im offenen, 'grünen Gemeinschaftsraum' sein zu können, schufen die Mitglieder unseres Vereins mit den Bewohnern unseres Blocks den ersten gemeinsamen **grünen Hinterhof**. Der VW-Bus vom Markus von Hagen transportierte Steine und Erden, Pflanzen und Werkzeug für die ersten zwanzig Gartenhöfe, die kurz darauf folgten.

Mit dem Grün wuchs die Nachbarschaft in den Höfen. Es tat sich einiges. Die Gründung des Vereins fiel ins Jahr nach der Ölkrise - in die Zeit des wachsenden Umweltbewußtseins. Merete Mattern, eine kreative Inspiratorin der deutschen Ökobewegung, brachte in den 70er-Jahren auch für 'Urbanes Wohnen' wesentliche Impulse.



Spiellaune kann anstecken.  
Hier wird bei Kaffee im Hof etwas ausgebrütet.

\*) 'News from Nowhere' wurde 1890 von Morris als eine utopische Romanze des Neuen Zeitalters im England der Zukunft verfaßt, als Fortsetzungsroman in einer engl. Zeitung erschienen, von Asa Briggs 1962 in 'Ausgewählte Schriften und Design' herausgegeben. Neue Ausgabe in Penguin Classics 1986 'News from Nowhere and Selected Writings and Designs'. Wir fühlen uns an die pädagogische Provinz des 'Wilhelm Meisters' v. J. W. v. Goethe erinnert.

Aus dem Experimentieren mit den Medien der Theaterwelt wird ein Experimentieren mit den räumlichen, ökologischen und sozialen Komponenten des Wohnens - bis heute. Kommunikation im grünen Hof, Hofkultur, Bemühung um Abfallkultur in der 'Aktion Römer-Müll'. 'Entweder-Oder' wurde in 'Und' erweitert.

Wir buken 'kleine Brötchen', aber mit Begeisterung und Sorgfalt. Trotz dieser Bescheidung brauchten wir dringend einen Ort, an dem wir mit unserer Arbeit niemanden störten und nicht gutmütige Mitbewohner in Feinde verwandelten. Wir fanden ihn zunächst am Westermühlbach, Kapuzinerstr.35 unter dem Patronat von Herrn Schützmeier und jetzt seit 1991 in der Seidlvilla am Nikolaiplatz. Die Rettung dieses einmaligen Ensembles in Schwabing verdanken wir einer Bürgerinitiative, die ein Schulbeispiel für Stadterhaltung genannt wurde und die besonders in ihrem Vorgehen mit Klugheit, Phantasie und Geist, Freundlichkeit und Spiellaune agierte. Andreas Thilo, 'Spieldösl' und Architekt, (einer unserer tragenden Mitbegründer des Vereins) empfahl uns, dort in der 'Aktion Nikolaiplatz' alle entbehrlichen Reserven einzusetzen und den Architekten Ulf Peters bei der Sammlung positiver Kräfte zu unterstützen, deren Einsatz schließlich zum heute selbstverwalteten Bürgerzentrum führte. Ortskerne zu retten, war hier als Überlebensfrage für menschliche Städte begriffen und dabei ein neuer, auf Dialog bauender Stil des Handelns spürbar. Dabei geht es um Selbstbestimmung und Selbstverwaltung und um Mitbestimmung und Mitgestaltung in der Zusammenarbeit mit den Stadtteilpolitikern. Ulf Peters wörtlich:

*"Der einzelne erhält mit neuen Rechten und Pflichten eines 'kosmisch-mitverantwortlichen Nachbarn' eine neue Würde und Lebensfreude bei der Programmierung und Entfaltung einer neuen Stadtteil- und Lebenskultur."*

### Rückwirkungen aus Nachbarländern

Während bei uns die wohnreformerischen Versuche der 70er-Jahre in den Anfängen stecken blieben, fanden sie in einigen Nachbarländern gesellschaftliche und politische Resonanz: demokratische Wohnformen konnten sich dort kontinuierlich entwickeln. Vor allem in Holland, Skandinavien und Österreich entstanden faszinierende Beispiele gemeinschaftlicher Wohnformen und weitgehender Mitbestimmung der Bewohner schon bei Planung und Bau ihrer Wohnhäuser (vgl. hierzu Beitrag 37). Das beginnt in den 80er-Jahren auch in der Bundesrepublik zu wirken.

Viele Bundesbürger machen die Erfahrung, daß sie Probleme im eigenen Lebensbereich durch Selbst- und Nachbarschaftshilfe oft schneller und leichter lösen können als es externe Verwaltungsapparate könnten. Die Wohnungswirtschaft erkennt zusehends die Vorteile, welche die Mitsprache der Bewohner bringt: Wohnzufriedenheit und Verantwortungsgefühl der Mieter steigen, Fluktuation, Unterhalts- und Verwaltungsaufwand sinken. Verwaltungen arbeiten mehr und mehr mit Bewohnern als ihren Partnern zusammen, legen Aufgaben in deren Hände. Das macht Mut.

Die zunächst vereinzelt Wohninitiativen vermehrten sich Anfang der 80er Jahre zusehends. Mit der Gründung des **WohnBunds** (1983) als *bundesweit einziger Lobby und Innovationsagentur alternativer wohnkultureller Konzepte* bekam die Wohn-Bewegung einen entscheidenden Auftrieb. Seit 1991 besteht eine wechselseitige Mitgliedschaft zwischen 'WohnBund' und 'Urbanes Wohnen', die zu einer immer intensiver werdenden Zusammenarbeit führt (siehe Beitrag 36).

Die Idee der 70er-Jahre von 'Urbanes Wohnen' ist heute der Realisierung näher gekommen. Der Münchner Verein 'Urbanes Wohnen', der das Erbe der Münchener Genossenschaft antrat, konnte in kleinen Handlungsschritten die damaligen Grundgedanken durch **Verbesserung von Wohnumfeld und Nachbarschaft** verwirklichen. Beginnend mit Bewohneraktionen zur Wohnumfeldverbesserung und Nachbarschaftshilfe löste dies innerhalb Münchens im Schneeballeffekt neue Projekte aus, deren Fülle nur durch eine konsequente Professionalisierung der ursprünglich ehrenamtlichen Aufgaben bewältigt werden konnte.

### Zurück in die Zukunft?

Der Kreis schließt sich. Die Utopien vom Anfang nehmen Konturen an. Über Mitwirkungsmöglichkeiten der Bewohner in den verschiedenen Phasen des Planens, Bauens und Nutzens liegen - nicht nur im Verein - viele Erfahrungen und Erkenntnisse vor. Die Bereitschaft der Bewohner zu **Mitsprache und Mitverantwortung** wächst in dem Maße, wie ihre Bedürfnisse ernst genommen und ihnen innerhalb eines definierten Rahmens Entscheidungskompetenzen zugestanden werden.

Nach dem langen Ausflug in das **Wohnumfeld** arbeitet 'Urbanes Wohnen' heute wieder an neuen Wohnbauprojekten, die von den Bewohnern selbst mitgestaltet und verantwortlich mitverwaltet werden. Es entstehen lebendige Gemeinwesen, mit denen sich die Bewohner rasch und gern identifizieren, neue selbstgewählte Nachbarschaften, die zur **Heimat** werden.



Anklänge an 'Spieldösl': 'Müllmonster-Demo' der Aktion 'RömerMüll'

Autoren: Ingrid-Maria Drum, Hausfrau, Schwerpunkt: Müllvermeidung; Manfred Drum, Dipl.Ing. Architekt, Urbanes Wohnen e.V. München, Abt. Planung + Forschung; Arbeitsschwerpunkt: ökologische und nutzerorientierte Umweltgestaltung und Ökodesign.

Publikation der Landesaktion 'Grün für unsere Kinder', gefördert vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit. Träger: Urbanes Wohnen e.V., Kazmaistr.23, 80339 München, Tel. 089/5020250 • Beratung: Do 18-20 Uhr, 'Seidlvilla', Nikolaipl.1b/1, 80802 München, Tel.089/398682

© Urbanes Wohnen München 1993